

# Walter Angerer- Niketa

Gedanken  
ohne Inhalt  
sind leer,  
Anschauungen  
ohne Begriffe  
sind blind.

*Immanuel Kant*

**Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.**

Walter Angerer-Niketas persönliches Briefpapier zierte in schnörkellos gedruckter Schrift der oben zitierte, zentrale Satz aus Immanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Er charakterisiert nicht nur die Geisteswelt Angerer-Niketas, sondern wird vor allem in seinem bildhauerischen und grafischen Werk transparent. Leben und Werk sind bei dem kompromisslos Schaffenden und seit nunmehr 60 Jahren im österreichischen Kunstbetrieb Verankerten, wie bei den meisten KünstlerInnen seiner Generation, stark miteinander verwoben.

Der 1940 in Wels geborene und nach Jahren in Wien nun im kleinen Weinviertler Ort Neuruppersdorf lebende und arbeitende Künstler widerspricht in allem dem Klischee des klassischen Bildhauers, dem reinen Kraftmenschen, der dem künstlerischen Exzess nicht abgeneigt ist. In Angerer-Niketa trifft man schon rein körperlich, aber auch intellektuell auf einen fein ziselierten Menschen und scharfen Denker, der das künstlerische Streitgespräch sucht und Modern Jazz sowie Experimentalmusik liebt – wobei diese Eigenschaften anderen BildhauerInnen natürlich nicht abgesprochen werden sollen. Laut eigener Aussage ist Angerer eher der Außenseiter unter den Pillhofer- und Wotruba-Schülern gewesen und bis heute geblieben. Er habe deren Anforderungen gar nicht entsprechen können und auch nicht wollen, was zum Teil in den Nachwehen einer schweren Erkrankung im Kindesalter begründet lag. Dieser biografische Umstand lässt es umso erstaunlicher oder aber ganz logisch erscheinen, dass ein künstlerisch begabtes Kind, welches viele Monate wegen Knochentuberkulose in medizinischer Obhut verbringen musste, sein Leiden als junger Erwachsener in

**Mirakel**  
1989/90  
Thassosmarmor  
50 x 47 x 25 cm



Stein weißeln, den Schmerz und die Einsamkeit in ein so kraftraubendes künstlerisches Medium wie die Bildhauerei transzendieren sollte – ein Medium, das die Überwindung der Krankheit geradezu herausfordert. Die Sublimierung durch Kunst resultiert bei Angerer-Niketa in einem zeitlos schönen, in seiner Klarheit unvergleichlichen Werk, das ohne die große expressionistische Geste auskommt, die Rückschlüsse auf die leidvolle Biografie des Urhebers erlauben würde. In der Transzendierung der Materie, des Steins, den Angerer-Niketas bisweilen in einen scheinbar schwerelosen Zustand bringt, im künstlerischen Umkreisen der Balance sowie dem Vermeiden von Eindeutigem mag jedoch ein Verweis darauf gegeben sein.

## Gegen den Zeitgeist mit den Stilmitteln der Klassischen Moderne<sup>1</sup>

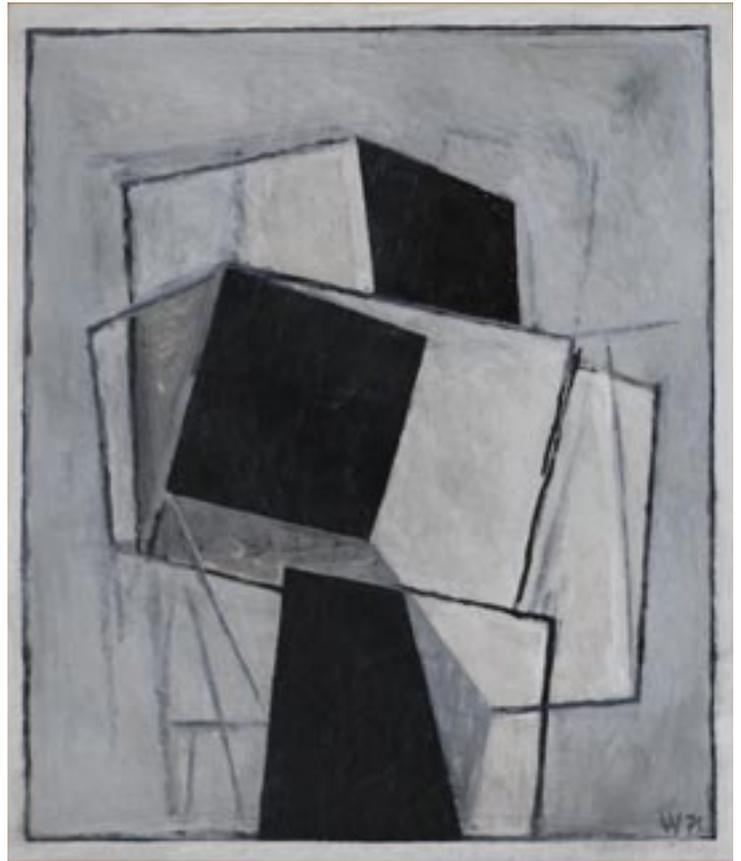
Anhand Angerer-Niketas programmatischer Ausstellungstitel, wie jenem seiner Einzelausstellung im Schüttkasten in Laa/Thaya, lassen sich unschwer schöpferische Leitthemen des Künstlers herauslesen. Was darin als Mittel der Klassischen Moderne umrissen, ist nichts weniger als das weite Feld, welches geometrische Abstraktion und Reduktion als Stilmittel einem fortwährend um das "Geistige in der Kunst" ringenden Künstler anzubieten haben. Er folgt künstlerischen Prämissen, die auf die Avantgarde der Abstraktion zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Europa verweisen: auf Wassily Kandinsky, deren lyrischen Vertreter und – als Referenz für Angerer-Niketa viel ausschlaggebender – auf Kasimir Malewitsch, den geometrisch-puristischen Gegenpart.

Unbeeindruckt von den wechselnden Strömungen des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts hat sich Angerer-Niketa der Suche nach einer authentischen künstlerischen Sprache verschrieben und jegliche Anbiederungen an den Zeitgeist vermieden. Der Grund für diese Standhaftigkeit mag wohl darin liegen, dass er in der Zeit der heftig ausgetragenen ideologischen Kämpfe zwischen den „Figurativen“ und den „Abstrakten“ auf der Akademie der bildenden Künste in Wien sozialisiert wurde. Dort studierte Walter Angerer, nach einem berufsbildenden Studium 1958 bis 1963 an der Höheren Graphischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt, von 1963 bis 1966 bei Josef Pillhofer und Fritz Wotruba und bezog bald zugunsten der reinen Form Stellung. Anhand Angerers Frühwerk ist zu beobachten, wie seine noch weitgehend naturalistischen Kopf- und Aktstudien aus den frühen und mittleren 1960er-Jahren, den noch unter dem Einfluss seiner beiden Lehrer stehen-

<sup>1</sup>) Titel der Personale Walter Angerer-Niketas im Schüttkasten von Laa/Thaya (20. Juni bis 5. Juli 2015)

### Formation

1971  
Kunstharz, Farbpigmente  
71 x 61 cm



den blockhaften Gestaltungen der bereits akademiefern Schaffensperiode zwischen 1968 und 1975 weichen. Es entstehen geometrisch abstrakte Reduktionen der menschlichen Figur und der Landschaft in Holz, Stein und auf Papier.

### Im Augenblick der Ewigkeit<sup>2</sup>

Während der 1970er- und 80er-Jahre, parallel zu seinen brotberuflichen Tätigkeiten als Werbegrafiker und Lehrender, findet Angerer-Niketa zu seiner eigentlichen, von Vorbildern weitgehend losgelösten und bis heute gültigen Formensprache: einer neokonstruktivistischen, minimalistischen Spielart der geometrischen Abstraktion. Neben kunstimmanenten

<sup>2</sup>) Serien- und Ausstellungstitel; Angerer-Niketas Einzelausstellung, die in der Wiener Secessiion von 9. April bis 17. Mai 1992 stattfand, wurde von einer Publikation ebenfalls unter diesem Titel begleitet.

Einflüssen vor allem international agierender Kunstschaffender waren Begegnungen mit der Philosophie des französischen Existentialismus sowie der buddhistischen und hinduistischen Spiritualität<sup>3</sup> dafür ausschlaggebend. Sie manifestieren sich in Angerer-Niketas Plastik genauso wie in seinem zweidimensionalen Werk, Zeichnungen auf Papier oder grafisch angelegte Gemälde auf festem Träger. Darin sind grundlegende formale Gestaltungselemente in größtmöglicher Vereinfachung präsent: Senkrechte, Waagrechte, Schräge, verschiedenste Möglichkeiten der Feldteilung verwoben zu variablen Kompositionsgerüsten. Der von der Strenge des Niederländers Piet Mondrian begeisterte Künstler bevorzugt die „Non-Farben“ Schwarz, Weiß und Grau. Einzig das signalhafte Rot – die rote Linie und ganz selten auch die rote Fläche – durchbricht die farbliche Selbstbeschränkung und bringt die Kompositionen zum Schwingen. In den Bildern der Serie *Im Augenblick der Ewigkeit* etwa schwebt die Linie wie ein Vogel mit ausgebreiteten Schwingen über der erdgebundenen Form. Dem Jazz nicht unähnlich, variiert, umspielt und improvisiert Angerer-Niketa ein Thema, jedoch ohne die sich auferlegten Gesetzmäßigkeiten gänzlich zu verlassen. Viele dieser Bilder, die teils erhabene Titel wie *Sanktuar*, *Meditation* oder *Mirakel* tragen, nehmen die Ideen und Gestaltungsprinzipien der parallel dazu entstehenden Skulpturen bereits vorweg und schlagen zugleich eine Brücke vom reichen Vorwerk des Künstlers bis in die Gegenwart.

Als Hochblüte der Steinbildhauerei Walter Angerer-Niketas sind die von der altägyptischen Kunst und Philosophie beeinflussten Arbeiten zwischen 1986 und 2010 hervorzuheben: das Götterpaar *Isis* und *Osiris* aus schwarzem Labrador, das Gegensatzlichkeit und zugleich Ergänzung versinnbildlicht, der stelen-

hafte *Amun Re* aus weißem Carrara-Marmor (auch umgesetzt in schwarzem Granit), die aus grünem Serpentin geschälte, elegante *Ma'at*, sowie die

Zeiten und Kulturen transzendierende *Waage* aus rosa Portugallo, um nur einige wenige dieser herausragenden Arbeiten zu benennen. Diese Werke von Stein sind nicht nur Zeugnisse vom Streben des Künstlers nach der perfekten Balance von Form und Inhalt, von Struktur und Aussage sondern – von Angerer-Niketa selbst auf den Punkt gebracht – auch Monumente gegen die Vergänglichkeit.

#### **Raum außerhalb der Zeit<sup>4</sup>**

Aus gegenwärtiger und wahrscheinlich auch künftiger Sicht stellt sich uns Walter Angerer-Niketa als Meister der Holz- und Steinbildhauerei dar, in den letzten Jahren auch als genialer Schöpfer neokonstruktivistischer Metallplastiken. Den Worten der Kunstkritikerin Claudia Aigner folgend, dürfen seine Skulpturen zu Recht als das „Nonplusultra der kalkulierten Sinnlichkeit“<sup>5</sup> bezeichnet werden. Wer einmal mit der Hand vorsichtig über die glatt polierten, scharfkantigen Steinskulpturen, dann wieder über die sanfteren Abschrägungen der mathematisch ausgeklügelten Holzobjekte gestrichen hat, wird dies nachempfinden. Aber auch angesichts der seit 2013 entstehenden Metallplastiken, den Faltungen, von deren Berührung aufgrund der Farbbeschichtung Abstand zu nehmen ist, lässt sich Aigners Charakterisierung beipflichten. Mit diesen puristischen Werken vollzieht Angerer-Niketa in seinen reifen Jahren nochmals eine technische und künstlerische Wendung. Mit ver-



3) Mitte der 1980er-Jahre nahm Walter Angerer den aus dem Sanskrit entlehnten Beinamen „Niketa“ an, der soviel wie „Tempel“ bedeutet.

4) Ausstellungstitel zur Präsentation von Arbeiten Walter Angerer-Niketas gemeinsam mit jenen von Alex Klein in der zs art galerie vom 12. November 2013 bis 30. Jänner 2014.

5) Claudia Aigner in der „Wiener Zeitung“ vom 28. August 2009.

**Balance**  
2013  
Aluminium, lackiert  
150 x 75 x 75 cm

schmitztem Lächeln gibt er im Gespräch preis, wie er sich nun aus der Not der wachsenden körperlichen Unzulänglichkeit die Tugenden der Einfachheit zu eigen macht. Von experimentellen Faltungen an Papier- oder Kartonstreifen ausgehend, finden Angerer-Niketas Entwürfe über die Konstruktionszeichnung den Weg zur Umsetzung in Metall – Aluminiumblech bei den Kleinplastiken und starkes Eisenblech bei den größer dimensionierten. Die bestechende Wirkung der jüngsten Arbeiten beruht auf der ein- oder mehrfachen Kantung eines Rechtecks im Verhältnis 1:2 oder 1:3, den jeweils gewählten Winkeln zwischen 45° und 135°, der Farbe (Industrielack in abgemilderten Signalfarben) und der Positionierung im Raum. Angerer-Niketas Faltungen schließen, wie alle freistehenden dreidimensionalen Gebilde, die vierte Dimension, die Zeit, mit ein – jene Zeitspanne, die zur Umschreitung und Erkundung von allen Seiten nötig ist. Mit den Metallfaltungen setzt der Künstler seinen Weg der Reduktion und Eleganz eindrucksvoll fort. Fast schwebend nehmen die Plastiken ihren Platz auf den Podesten ein und lassen, von der adäquaten Beleuchtung verstärkt, imaginäre, überzeitliche Räume entstehen.

*Maria Christine Holter, Mag.ª phil., ist Kunsthistorikerin, Kuratorin und Programmgestalterin für Gegenwartskunst.*